



Wer »die Feuerwehr« angreift, greift immer einen Menschen an



JOCHEN THORNS
Stuttgart

Berlin, Hamburg, Bonn, Stuttgart, Heilbronn, Kehl. Die Gewalt gegen Einsatzkräfte von Feuerwehr, Rettungsdienst und Polizei am Jahreswechsel erschreckt und macht fassungslos. Auch wenn die Auswahl der Städte subjektiv und keineswegs vollständig ist, zeigt sie doch, dass sich Gewalt gegen Einsatzkräfte, die uns alle helfen wollen und schützen sollen, keineswegs auf Berlin fokussiert. Nein, auch in kleinen Städten kommt dies vor und sogar im ländlichen Raum sind Einsatzkräfte vor eskalierender Gewalt nicht geschützt.

Wenn ein Berliner Feuerwehrmann sagt, dass die sich seit vielen Jahren wiederholenden Krawallen am 1. Mai in Berlin »Kindergeburtstag« im Vergleich zu den Angriffen auf die Einsatzkräfte beim zurückliegenden Jahreswechsel seien, müssen alle Verantwortlichen aufhorchen. Denn auch am 1. Mai sind in Berlin vor Jahren schon Löschfahrzeuge angegriffen worden und brannten aus. Eine solche Aussage einer betroffenen, angegriffenen Einsatzkraft zeigt die neue Qualität der Ausschreitungen.

Es ist gut, wenn sich die Führungen der Feuerwehren, der Feuerwehrverbände, der Hilfsorganisationen, der Polizei und der Gewerkschaften, vor allem aber die Politik und die Spitze unseres Staates klar und unmissverständlich positionieren: Keine Gewalt gegen Einsatzkräfte! Und Gewalt gegen Einsatzkräfte ist nicht nur der tätliche direkte Angriff, sondern es sind auch Bedrohungen und Beschimpfungen!

Der Deutsche Feuerwehrverband hat sich bereits im Juni 2022 mit einer Resolution klar positioniert: »Es darf nicht geschehen, dass Angriffe auf Einsatzkräfte als Massen- oder gar Bagatelldelikte behandelt werden. Vielmehr bedarf es eines rechtlichen Beistands etwa durch Schwerpunktstaatsanwälte.« Auch Bundesinnenministerin Nancy Faeser fordert eine Strafverschärfung und eine weitere Erhöhung der Mindestfreiheitsstrafe für die Täter. Tatsache ist jedoch, dass erst 2017 das Strafgesetzbuch entsprechend angepasst worden war und der mögliche Strafrahmen von den Gerichten oftmals nicht ausgeschöpft wird.

Aber wer sind die Täter? Wie homogen sind diese Gruppen? Welche Rolle spielt dabei der Migrationshintergrund? Und gibt es nur Silvester diese Gewalt oder auch unter dem Jahr? Fakt ist, dass nur ein Drittel der in Berlin festgenommenen mutmasslichen knapp 40 Täter junge Männer mit Migrationshintergrund sind. Das zeigt: Die Gewaltexzesse nur auf einen Migrationshintergrund zu schieben, greift deutlich zu kurz. Viele in den Berliner Bezirken, in denen die Ausschreitungen stattgefunden haben, ansässige Bürger mit Migrationshintergrund haben sich klar und unmissverständlich von der Gewalt distanziert und den Einsatzkräften den Rücken gestärkt! Vielmehr ist zu vermuten, dass die Integrationspolitik und die Gewaltprävention nachgebessert werden muss – und dass die Blaulichtfamilie verdeutlichen muss, dass in Deutschland Feuerwehr und Rettungsdienst gerade nicht Teil der staatlichen Gewalt sind! Hier müssen die Feuerwehren in der Brandschutzaufklärung ebenso ansetzen wie bei der Aufnahme von Migranten in die Einsatzabteilungen – sie sind die besten Botschafter in den eigenen Reihen. Aber auch die Rolle der Gruppendynamik bei Krawallen muss erforscht werden.

Denn man kann in Deutschland laut dem Freiburger Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht gerade nicht von einer Verrohung der Gesellschaft sprechen. Der Trend gehe eher weg von Gewalt; gleichzeitig wachse somit aber die Sensibilität gegenüber der selteneren Gewalt, heißt es.

Wichtig für die betroffenen Einsatzkräfte ist die umfassende Aufarbeitung der Ereignisse und die psychosoziale Nachbereitung. Dazu gehört auch eine eindeutige und vor allem schnelle Bestrafung der Täter. Der Rechtsstaat muss hier seine Glaubwürdigkeit und Handlungsfähigkeit beweisen – und gleichzeitig die Prävention und die Integration stärken. Denn wer Rettungskräfte angreift oder anpöbelt, greift nicht »die Feuerwehr« oder »den Rettungsdienst« an, sondern immer einen Menschen!